

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

Deutschland

BAYERN

München

Familienbetrieb

Judenverfolgung

1933 - 1946

- 25-3 *Jüdische Familienunternehmer in Hitlers München* :** entrechtet, beraubt, verfolgt, ermordet / Andreas E. Mach. - Originalaufl. - München : Allitera-Verlag, 2024. - 467 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-96233-456-7 : EUR 34.00
[**#9675**]

Das Buch ist die erste zusammenfassende Darstellung der Geschichte jüdischer Unternehmer und ihrer Firmen in München während der NS-Diktatur. Sein Verfasser ist laut Klappentext Politikwissenschaftler und Historiker. Nach einer Karriere als Investmentbanker arbeitet er seit 2005 als Berater von Familienunternehmen und als Historiker.¹

Das Buchcover zeigt ein Foto aus der NS-Zeit, das ikonisch wurde: Ein Mann läuft in langen Unterhosen barfuß eine Straße entlang; neben ihm marschieren Polizisten. Um seinen Hals hängt ein großes Schild mit der Aufschrift „Ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren“. Mit der Geschichte dieses Fotos setzt das Buch ein (*Zur Fotografie auf dem Buchcover*, S. 14 - 19). Der 50jährige jüdische Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel war am 10. März 1933 in das Polizeipräsidium München gekommen, um Einspruch einzulegen gegen die Zerstörung eines jüdischen Kaufhauses am Vortag und die Verhaftung des Inhabers, seines Mandanten, den man nach Dachau in „Schutzhaft“ gebracht hatte. Sogenannte Hilfspolizisten des soeben neu ernannten Leiters der Münchner Polizei, Heinrich Himmler, schlugen ihn sofort zusammen und zwangen ihn, blutüberströmt mit dem umgehängten Schild zum Hauptbahnhof zu gehen. In den folgenden Jahren versuchte Rechtsanwalt Siegel weiter in München zu praktizieren. Er floh erst 1940 mit seiner Gattin aus Deutschland. Die Transsibirische Eisenbahn brachte sie über die Sowjetunion und Korea nach Japan, von dort ging es in

¹ Er verfaßte auch die Mehrzahl der Beiträge in dem Band ***Familienunternehmen erfolgreich über Generationen*** : 20 Monografien von deutschen, schweizer und österreichischen Familienunternehmen / Andreas E. Mach, Torsten Wulf (Hrsg.). - 1. Aufl. - Freiburg ; München ; Stuttgart : Haufe Group, 2024. - 264 S.: Ill. ; 24 cm.- ISBN 978-3-648-18210-9 : EUR 39.99.

die USA und dann weiter in die neue Heimat Peru. Siegel verstarb dort erst im hohen Alter von 97 Jahren. Sein Mandant von 1933, Max Uhlfelder, Inhaber eines Kaufhauses mit 7.000 qm Fläche im Rosental, hatte nach der Pogromnacht 1938 mit einem Visum ins Exil nach Indien fliehen können.

Dem Verfasser ist es ein persönliches Anliegen, detailliert zu erklären, was 1933 bis 1945 in München passierte. „Denn die nachkommenden Generationen leben auf und mit den Spuren, die die jüdischen Familienunternehmer hinterlassen haben, die entrechtet, verfolgt, beraubt und ermordet wurden“ (*Vorwort und Dank*, S. 10 - 13, das Zitat auf S. 13). Beispiele dafür sind, wie der *Einleitung* zu entnehmen ist (S. 20 - 39), große Bekleidungsgeschäfte wie Hirmer und Konen (bzw. Breuninger), aber auch öffentliche Gebäude wie das Stadtmuseum München und die IHK. Auch typische Traditionsbetriebe der Bayerischen Landeshauptstadt gehen auf jüdische Unternehmer zurück, etwa die Brauerei Löwenbräu oder das führende Trachtenhaus Wallach. Und der Jude Kurt Landauer² war bis 1933 - und nach 1945 noch einmal – der Präsident des FC Bayern. Im *Geleitwort* zu diesem Buch stellt Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde in München und Oberbayern, neben das historische Anliegen den Bezug zur Gegenwart: Das Gedenken an die Zustände zwischen 1933 und 1945 „kann und muss uns heute davor bewahren, dass Antisemitismus und Xenophobie unsere demokratische Grundordnung erneut infrage stellen“ (S. 9).

Der Band ist in 13 Kapitel gegliedert.³ Sie lassen sich zwei umfangreichen Themenblöcken zuordnen. Der erste Themenblock behandelt in sieben Kapiteln die Geschichte der Juden in München bis zu den Auswirkungen der Pogrome von 1938 (S. 20 - 165). Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Entwicklungen seit dem Ersten Weltkrieg. Der zweite Themenblock porträtiert in fünf Kapiteln einzelne jüdische Unternehmer und Unternehmen (S. 166 - 429). Hier haben die Kunsthändler, die Anwälte sowie der Mode- und Textilhandel je einen eigenen Abschnitt. Die Firmen und Personen aus weiteren Branchen - darunter der Chef der Brauerei Löwenbräu - werden dagegen in Auswahl dargestellt. Ein kürzerer Abschnitt über die Verfolgung der Täter nach 1945 (S. 430 - 437) und *Ein persönliches Nachwort* (S. 438 - 457) schließen den Textteil ab. Im *Anhang* folgen ein *Glossar* mit Begriffen der NS-Zeit (S. 458 - 470), das *Literaturverzeichnis* (S. 471 - 475) und der *Abbildungsnachweis* (S. 475 - 476). Die Bilder sind nicht numeriert; sie zeigen

² **Kurt Landauer** : der Vater des modernen FC Bayern / Dietrich Schulze-Marmeling. - 1. Aufl. - Berlin : Hentrich & Hentrich, 2018. - 84 S. : Ill. ; 16 cm. - (Jüdische Miniaturen ; 189). - ISBN 978-3-95565-168-8 : EUR 8.90 [#5996]. - Rez.: **IFB 18-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9140>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1344623344/04> - **Kurt Landauer - Der Präsident des FC Bayern** : Lebensbericht und Briefwechsel mit Maria Baumann / hrsg. von Jutta Fleckenstein und Rachel Salamander. Unter Mitarbeit von Lara Theobalt und Lilian Harlander. Im Auftrag des Jüdischen Museums München. - 1. Aufl. - Berlin : Insel-Verlag, 2021. - 379 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-458-17889-7 : EUR 24.00 [#7471]. - Rez.: **IFB 21-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10863>

Personen, Gebäude und amtliche Schreiben. Leider fehlt ein Personenregister.

Wie radikal die Stadt München bei der Ausschaltung der Wirtschaftsbetriebe von Juden vorging, läßt sich schlagend an einem Dokument belegen, das im Buch in Ausschnitten wiedergegeben wird. Im Februar 1938 erschien das **Verzeichnis der gewerbepolizeilich gemeldeten jüdischen Gewerbetreibenden in München** im Druck; die Firmen unter den Buchstaben A und B sind hier erneut abgedruckt (S. 137 - 151). Das Büchlein ist nicht ohne eine Vorgeschichte, denn der Münchener Oberbürgermeister und der Nationalsozialistische Kampfbund für den Gewerblichen Mittelstand hatten eine derartige Zusammenstellung schon jahrelang gefordert. Im März 1937 begann das Städtische Gewerbeamt die Arbeit daran. Es stimmte den Inhalt anschließend mit der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und der Deutschen Arbeitsfront ab. Schon bald nach Erscheinen wurde offensichtlich, daß dieses Verzeichnis „nichts anderes war als ein Stadtplan zur Ausraubung und Zerstörung jüdischer Gewerbetreibender“ (S. 137). Denn von den rund 2000 verzeichneten jüdischen Unternehmen in München waren Ende 1939 nur noch 14 Betriebe übrig (S. 34). Nach Kriegsende 1945 gehörte nur noch ein einziger Betrieb derselben jüdischen Familie wie vor 1933 (S. 50).

Erst vor diesem gewaltigen Verlust läßt sich das große Verdienst des Autors würdigen, „die Welt zu beschreiben, in der gerade die Münchner Unternehmer mit jüdischem Hintergrund lebten, und den porträtierten Lebenswegen ein Gesicht zu geben, das uns an diese für die Entwicklung von München so wichtige Bevölkerungsgruppe erinnert und ihre Leistungen respektiert“ (S. 51). Es geht ihm nicht vorrangig um eigene Forschungsergebnisse. Das Buch soll statt dessen den Forschungsstand anschaulich schildern, die lokale Entwicklung kommentierend in das gesamte politische und gesellschaftliche Geschehen einordnen und all das auch für ein nicht fachliches Publikum interessant und verständlich darstellen. Das ist dem Verfasser - um das Ergebnis vorwegzunehmen - ganz hervorragend gelungen.

Nach dem Schock der Novemberrevolution von 1918 konnte der Nationalsozialismus in München zwischen Feldherrnhalle und Königsplatz rasch aufsteigen. Hier lag das Zentrum der NS-Bewegung und es blieb auch nach 1933 so. Die Übertragung des Vermögens jüdischer Eigentümer auf nichtjüdische Eigentümer - in der Nazi-Diktatur als „Arisierung“ verharmlost – begann schon 1934. Doch setzte die systematische Erfassung der Vermögenswerte von Juden erst mit einer Verordnung von 1938 ein. Sie bestimmte, daß jüdisches Vermögen, dessen Wert mehr als 5000 Reichsmark betrug, den Behörden zu melden war. München betrieb die sogenannte „Arisierung“, die übrigens auch eine Maßnahme zur Sanierung des Stadtshaushalts war, mit so großem Eifer und mit solcher Konsequenz wie keine andere Stadt in Deutschland. Die Stadt, die Polizei und die Verbände begaben sich, wie der Verfasser anschaulich zeigt, auf einen systematischen Raubzug gegen jüdisches Eigentum und stimmt sich dabei eng ab. Am Beispiel von München wird herausgearbeitet, „dass es eben nicht nur die NS-Clique war, die Juden verfolgte und beraubte, sondern dass ein Großteil der Ge-

sellschaft sich daran beteiligte“ (S. 103), z. B. Beamte, Verwaltungsstellen, die öffentliche Hand, Unternehmer, Privatleute, Nachbarn und Konkurrenten.

Aber natürlich bereicherten sich auch NS-Größen. Ein Beispiel dafür ist die jüdische Galerie Heinemann, seinerzeit ein führendes Unternehmen am internationalen Kunstmarkt mit Niederlassungen in Nizza, New York und Luzern. Ihr Firmensitz war ein palastartiges Gebäude am Lenbachplatz (Firmenporträt auf S. 174 - 178). Dank verschiedener Sondergenehmigungen konnte der Betrieb dort zunächst bis 1938 weiterlaufen, u. a. deshalb, weil Händler bei Heinemann auch Kunstwerke für NS-Größen einkauften. Doch trug das Finanzamt schon 1935 eine Zwangssicherungshypothek auf das Gebäude im Hinblick auf eine später evtl. anstehende „Reichsfluchtsteuer“ ein. 1938 mußte der Sohn der Galeristin ausscheiden, damit der Prokurist der Firma, ein Mitglied der Reichskulturkammer, 25 % der Anteile übernehmen konnte. Die Wohnung der Inhaberin wurde konfisziert, sie wurde verhaftet. Nach der Entlassung zwang man sie, nun das gesamte Unternehmen weit unter Verkehrswert an den Prokuristen zu verkaufen. Dieser finanzierte den Kauf mit dem Darlehen eines Freundes, des Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht, der im Gegenzug 40 % der Gewinne einforderte. Die frühere Inhaberin konnte zwar 1939 noch nach New York emigrieren, hatte bis dahin aber rund 1,2 Millionen Reichsmark für „Reichsfluchtsteuer“, „Vermögensabgabe“ und weitere diskriminierende Maßnahmen zu entrichten. Hjalmar Schacht dagegen hatte ein lukratives Geschäft abgeschlossen, denn allein 1941 wies die Galerie Heinemann mehr als eine Million Reichsmark Gewinn aus. Bei einem Wiedergutmachungsverfahren von 1949 erhielten die Söhne der Galeristin nur 25 % der Betriebsanteile zugesprochen. In den 1970er Jahren übergaben sie das Archiv der Galerie Heinemann mit Unterlagen über 43.500 (!) Gemälde an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg.

Die Ausschaltung des gesamten jüdischen Kunsthandels und der jüdischen Sammlungen läßt deutlich werden, „welch wesentlichen Anteil die jüdischen Unternehmer und Sammler an der kulturellen Identität hatten, und wie sehr gerade dieser jüdische Anteil ein Teil der Urbanität, der Internationalität und des Flairs deutscher Großstädte und ihrer Gesellschaft vor dem Nationalsozialismus war“ (S. 155).

Andreas E. Mach zeichnet im historischen Themenblock die Maßnahmen gegen die Juden noch einmal im Detail nach. Man erfährt, da nach 1933 nur weniger als 10 % der deutschen Juden ausreisten oder die „Reichsfluchtsteuer“ bezahlten, um sich und ihr restliches Vermögen ins Ausland zu retten. Von dem Judenpogrom 1938 waren auch die jüdischen Betriebe in München stark betroffen. Ab 1938 durften Juden keinen Betrieb mehr führen. Jüdische Ärzte mußten ihre Praxen schließen und jüdische Rechtsanwälte verloren ihre Berufszulassung. 1939 gründete Gauleiter Adolf Wagner⁴ eine Firma namens Vermögensverwertung München GmbH. Sie be-

⁴ **Der Gauleiter. Das Amt "Willkür"** : Adolf Wagner (1890-1944) - eine Biografie / Brigitte Zuber. - Bielefeld : Athena, wbv, 2023. - 774 S. : Ill. ; 23 cm. - (Beiträge zur

schlagnahme in München jüdisches Eigentum im Wert von 60 bis 70 Millionen Reichsmark. 1941 wurde Juden die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen und zugleich die Ausreise verboten. In diesem Jahr setzten auch die Deportationen ein. Eine besonders perfide Verordnung zum Reichsbürgergesetz bestimmte damals, daß das Vermögen von Juden dem Staat zufiel, wenn die betreffende Person im Land verstarb (auch bei Selbsttötung) oder wenn sie die Grenze ins Ausland überschritt (z.B. bei einer Deportation). Dem Verfasser ist es ein Anliegen, anhand der antijüdischen Gesetze und Verordnungen und ihrer Auswirkungen auf das jüdische Geschäftsleben in München anschaulich zu machen, daß auch die „Arisierung“ ein systematischer Bestandteil des Holocaust war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Vorgänge für Jahrzehnte verschwiegen und vertuscht. Das Kapitel *Täterverfolgung in Deutschland* benennt viele Versäumnisse bei der Bestrafung der Schuldigen (S. 430 - 437). Die wenigen an Juden geleisteten Rückgaben und die niedrigen Entschädigungssummen stellten für die Betroffenen eine Enttäuschung dar.

Unter den porträtierten jüdischen Firmen ist ein Unternehmen der Textilbranche erwähnenswert, weil sein Niedergang eine ganze Reihe deutscher Großstädte betraf. Das Bekleidungshaus Bamberger & Hertz (Firmenporträt auf S. 316 - 320) war eines der erfolgreichsten Textilunternehmen in Deutschland und betrieb Konfektionshäuser in Frankfurt am Main, Köln, Saarbrücken, Stuttgart, Leipzig und München - häufig in prominenter Lage in der Innenstadt. Erste Boykottaufrufe gegen die Inhaber gab es seit dem April 1933. Werbeaktionen wurden systematisch gestört, die Kunden belästigt und NS-Schlägertrupps wurden aktiv. In der Pogromnacht 1938 wurde die Filiale in Stuttgart verwüstet und anschließend liquidiert. Das Kaufhaus in Leipzig brannte aus. Die Besitzerfamilie Bamberger wurde sogar als angebliche Brandstifterin verhaftet und mußte es wieder aufbauen; danach wurde das Kaufhaus liquidiert und zwangsversteigert. Das Konfektionshaus auf der Zeil in Frankfurt mußte die Familie an einen „arischen“ Kaufmann verkaufen. In die Münchener Zentrale in der Kaufinger Straße fielen 1938 Demonstranten ein; sie schlugen Kunden und drohten, auch dieses Geschäft zu zerstören. Fritz Bamberger übergab es daher treuhänderisch an drei leitende nicht jüdische Angestellte unter Leitung von Hans Hirmer, der dem Geschäft seinen Namen gab und es weiterführte; es existiert bis heute. Die lächerlich niedrige Kaufsumme wurde treuhänderisch angelegt, doch fraßen Fluchtsteuern und andere Abgaben sie auf. Fritz Bamberger konnte erst 1940 mit der Familie in die USA emigrieren; sämtliche Geschwister überlebten den Holocaust nicht. Bamberger kehrte nach 1945 nicht zurück, wurde aber wieder am Bekleidungshaus Hirmer beteiligt. Die Ehefrau Lotte verfaßte im Alter 1990 ein eindrucksvolles Dokument: ihre „Family History“. Andreas E. Mach hat das Buch auf Englisch und in deutscher Übersetzung aufgenommen (S. 322 - 395).

Unter den im zweiten Teil des Buches einzeln porträtierten jüdischen Unternehmen in München sind 13 Mode- und Textilhandlungen, 10 Kunsthandlungen, 4 Kanzleien und 14 weitere jüdische Familienunternehmen. Hinzu kommen noch 11 Unternehmerpersönlichkeiten und -familien aus verschiedenen weiteren Branchen, deren Lebens- und Leidenswege im Detail geschildert werden.

Der Verfasser beschließt seine bahnbrechende Darstellung der jüdischen Familienunternehmen in München während der NS-Diktatur mit dem Abschnitt *Ein persönliches Nachwort* (S. 438 - 457). Sein Nachwort ist zugleich ein flammendes Plädoyer dafür, die Augen vor dem neuen Antisemitismus in der Gegenwart nicht zu verschließen, sondern sich der Geschichte und der Verantwortung dafür zu stellen, daß Juden und Minderheiten auch heute und in Zukunft „als Deutsche in der Mitte der Gesellschaft“ (S. 452) leben können.

Ulrich Hohoff

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13282>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13282>